

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf. 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Ausgabenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 267

Berleburg, Montag, 13. November 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Volkssturmeid vor der Blutfahne / Kundgebung des Führers an die Nation

Volle Ebenbürtigkeit der soldatischen Heimat!

Am Ende des siegreichen Kampfes steht die Verstärkung und der Ausbau des deutschen Volksstaates
„Wer heute noch den Dolch oder die Bombe gegen Deutschland erhebt, wird unbarmherzig vernichtet“

München, 12. November. In einer historischen und den weiteren
Marschweg unseres Volkes symbolisierenden Kundgebung wurde die Ver-
eidigung einiger Bataillone des deutschen Volkssturmes vor der Blutfahne
und den Marschierern des 9. November auf einer traditionsgeheilten
Stätte der Kampfkundgebungen der Bewegung in München vollzogen, wo-
bei der Reichsführer SS und Befehlshaber des Ersatzheeres Heinrich Himmler
eine Kundgebung des Führers an die Nation zum 9. November verlas.
Der Schwur des Volkssturmes vor der Blutfahne, im Geist der alten Mar-
schierer zu kämpfen, und die Erklärung des Gauleiters Paul Giesler, daß
sich nun zwei Marschkolonnen der Kämpfer um die deutsche Freiheit ver-
eint hätten und zum Kampf bis zum Sieg entschlossen seien, ist wahrlich
zugleich der Schwur des ganzen deutschen Volkes.

Der Führer kennzeichnete in seiner Proklamation „die von keinem
Volke mehr zu umgehende Entscheidung“ zwischen Demokratie
und Bolschewismus und damit Zerstörung und Vernich-
tung sowie Beseitigung dieser beiden tödlichen Gefahren durch Kampf
mit restlosem Einsatz aller völkischen Kräfte. Er umriß mit klaren Worten
auch „die furchtbare Unerbittlichkeit dieses Kampfes um Sein und
Nichtsein“ sowohl für unser Volk als auch jede andere europäische
Nation. Aus beiden Tatsachen zog Adolf Hitler die von jedem einsich-
tigen Volksgenossen nicht abzustreitende Folgerung, daß ein solches Ringen
auf Leben und Tod vom deutschen Volke nur dann gewonnen werden
könne, wenn alle Kräfte und alle Mittel mobilisiert werden würden.

Deshalb — und auch mit dieser Forderung hat der Führer jedem
einsichtigen Volksgenossen aus dem Herzen gesprochen — kann die national-
sozialistische Bewegung, die nach ihrem Machtantritt „wahrhaft versöhn-
lich, ja sogar großzügig“ gegenüber ihren Feinden verfahren ist, nun nicht
mehr irgendwie Verrat, Widerstand, Sabotage und passive Resistenz „über-
lebter Erscheinungen“ dulden. Weil sonst mit der „vollen Ebenbürtigkeit
der soldatischen Heimat“ neben der Front, wie sie von ihr errungen wurde
durch den beispiellosen Widerstand gegen den Bombenterror und die Er-
richtung des Volkssturmes, zusammen mit dem weiteren tapferen Kampf
aller Wehrmachtteile nicht jener Sieg errungen werden kann, der die
Krönung all unserer Opfer sein wird und die Garantie für die „ständige
Verstärkung und den Ausbau des deutschen Volksstaates“, die zu voll-
ziehen der Führer als seinen „heiligsten Entschluß“ verkündete.

Dem Appell Adolf Hitlers aber, daß unser Volk sich in treuer Gefolgs-
chaft hinter dem nur der Errettung unseres Volkes aus tödlicher Be-
drohung und für die Sicherung des Lebens unserer Kinder und Kindes-
kinder sich abmühenden Führer stellen solle, werden wir alle Mann für
Mann und Frau für Frau Folge leisten, indem wir kämpfen und arbeiten,
„um das Schicksal wieder zu wenden“. Mit dem Führer sind wir alle der
unbeirrten Zuversicht, daß wir den Enderfolg, den schließlichen Sieg
erringen werden durch dieses Kämpfen, durch diese Arbeit und
durch unsere Opfer.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen,
Parteiorganisationen! Die Ergebnisse der totalen Kriegs-
führung haben mich veranlaßt, die Erinnerungs-
feier vom 9. November auf den nächsten freien
Sonntag zu verschieben. Ebenso gestattet mir die
Arbeit im Hauptquartier nicht, es zur Zeit auch
nur auf einige Tage zu verlassen. Davon abge-
sehen sehe ich meine Aufgabe heute ohnehin
weniger im Halten von Reden, als vielmehr in
der Vorbereitung und Durchführung
jener Maßnahmen, die zum endgültigen sieg-
reichen Durchstehen dieses Kampfes
notwendig sind. Denn genau so wie in der Zeit
der Krise 1923 bewegt mich auch jetzt nur ein
einziger, alles andere beherrschender Gedanke:
Nun erst recht alles einzusetzen für den not-
wendigen Erfolg! Und so wie damals 10 Jahre
später den toten Kameraden mit Recht gesagt
werden konnte, daß der Sieg doch ihrer gewor-
den war, so muß und wird auch in dem großen
Ringens unseres Volkes um Sein oder Nichtsein
am Ende der Sieg ihm gehören, der kämpfenden
Front und der nicht minder heldenhaft ringenden
Heimat.

Das harte Gesetz unseres Kampfes

Ich habe früher oft darauf hingewiesen, wie
notwendig es ist, daß ein Volk seine großen Män-
ner würdigt und ehrt. Besonders in schlimmen
Zeiten kann eine verzagte Nation aus ihrem
Verhalten in der Vergangenheit Mut und Kraft
für die Gegenwart schöpfen, um wieviel mehr
aber ein Volk, das sich selbst so grenzenlos
tapfer benimmt wie das deutsche. Es wird aus
dem Ringen seiner großen Männer die einzig
richtige Lehre für die Gegenwart zu ziehen ver-
mögen, nämlich die Erkenntnis, daß die Vor-
sehung am Ende nur demjenigen hilft, der
selbst unverzagt starken und gläu-
bigen Herzens den Kampf mit den Wider-

wärtigkeiten der Zeit aufnimmt und dadurch am
Ende zum Herrn des Schicksals wird. Sowie
uns der Allmächtige das Auge geöffnet hat, um
in die Gesetze seines Waltens nach unserem
schwachen männlichen Vermögen einen Ein-
blick zu gewinnen, erkennen wir die unbestech-
liche Gerechtigkeit, die das Leben als letzten
Preis nur demjenigen zuspricht, die gewillt und
bereit sind, Leben für Leben zu geben. Der
Mensch dieses harte Gesetz nun bejaht oder
verneint, ist völlig belanglos, ändern kann er es
nicht. Wer sich daher dem Kampf um dieses
Leben zu entziehen versucht, beseitigt nicht das
Gesetz, sondern nur die Voraussetzung seiner
eigenen Existenz.

„40 Millionen Deutsche zuviel“

Als die nationalsozialistische Bewegung ihren
Kampf um die Eroberung der deutschen Men-
schen begann, stand für jeden Einsichtigen der
drohende innere Zusammenbruch von Volk und
Reich fest. Die Folge mußte die steigende Be-
drohung unserer völkischen Existenz sein, das
langsame Absinken unserer Geburten und damit
ein schlechender Volkstod mit einem viel-
fachen an Opfern des Weltkrieges. Dies ent-
sprach ja auch der Zielsetzung unserer Gegner.
Die wirtschaftliche Erdrosselung des damaligen
Reiches sollte die materiellen Grundlagen der
Existenz der deutschen Nation vernichten. Damit
erhoffte man dann die Einlösung der Clemen-
tauschen Forderung zu erreichen, das
deutsche Volk um 20 Millionen Menschen zu de-
zimieren. 2 Millionen Tote hat der Kampf 1914/18
gefordert, 20 Millionen aber mußten nach dem
Wunsch der demokratischen Menschheitsbe-
glückter aus unserem Volk noch beseitigt we-
den. Heute hat sich diese Forderung auf 40 Mil-
lionen erhöht.

Da es aber nicht im Belieben der Menschen
selbst liegt, rückläufige Bewegungen im Leben
eines Volkes je nach Bedarf auch wieder auf-
halten zu können, konnte niemand sagen wann
dieser Prozeß der Schrumpfung unserer Volks-
substanz sei. Ende erreichen würde. Dabei drängte
sich noch eine weitere naturbedingte Erkenntnis
auf: Die Welt kennt keine leeren
Räume. Völker, die zahlenmäßig oder biao-
logisch zu schwach sind und ihren Lebensraum

nicht mehr befriedigend zu erfüllen vermögen,
erhalten im günstigsten Falle eine Reservation,
die ihrem Wert und ihrer Größe entspricht. Ander-
es Leben aber wird in die neuen Räume strö-
men, andere Völker und leider sehr oft primi-
tivere Rassen werden dann dem Gebot der Vor-
sehung entsprechend den Kampf aufnehmen um
das Dasein in einem Raum, den ein altgeworde-
nes Volk aus Feinheit und Schwäche, das heißt
wegen Lebensuntüchtigkeit verloren hat.

Wiederentfaltung unserer natürlichen Lebenskraft

So standen wir im Jahre 1919 vor der Erkennt-
nis, daß nur eine Reform unseres Volkes an
Haupt und Gliedern es auf die Dauer befähigen
würde, den Kampf um das Dasein wieder erfolg-
reich aufzunehmen. Nur eine völlige Abwendung
von der Phrasologie der demokratischen Völker-
zerstörung sowie der bolschewistischen Völker-
zerstörung konnte unser Volk noch einmal in
den Besitz seiner natürlichen Lebenskraft brin-
gen und damit die Voraussetzungen zu einer er-
folgreichen Lebensbehauptung für die Zukunft
sicherstellen. Im Sinne dieser Erkenntnisse ist
die Bewegung in den Kampf eingetreten. Vor
dieser großen Zielsetzung mußte allerdings so-
wohl der proletarische als auch der bürgerliche
Klassenstaat zur Bedeutungslosigkeit verblasen.
Was den damaligen Ständen, Berufen, Konfessio-
nen oder politischen Parteien noch als schein-
bares Ideal vorschweben könnte, war in den
Augen der Bewegung schon erwiesener Wah-
sinn und damit tödliches Gift für unser Volk.

Die Absicht, zum ersten Male in unserer Ge-
schichte einen alle Deutschen erfassenden Volks-
staat aufzurichten, war allerdings nur zu ver-
wirklichen durch die Mobilisierung der gesamten

Kräfte der Nation. Damals konnte die Syn-
these zwischen dem nationalsozialistischen und
sozialen Gedanken noch am ehesten jene Kraft
erzeugen, die ein solcher Kampf als Voraus-
setzung für den Erfolg benötigte. Die Prokla-
mation dieses nationalsozialistischen und sozialen
Volksstaates rief damit allerdings sofort den
Haß all jener inneren und äußeren Gegner her-
vor, die die Repräsentanten des früheren Systems
der deutschen Zersplitterung und damit Ohn-
macht waren, die Parteien und Parteichen, die
Gruppen, Stände, Berufe und Organisationen,
die Klassen und endlich die Konfessionen als
hauptsächlichste Nutznießer der inneren deut-
schen Zerrissenheit und im äußeren die
uns feindlich gegenüberstehende, demokratisch-
marxistische Welt als Hauptinteressent der
deutschen Ohnmacht.

Unentwegter Haß des Judentums

Der Haß der Verschwörung dieser inneren und
äußeren Feinde ist der Bewegung seitdem treu-
geblieben durch die ganzen Jahre des Kampfes
vor und nach der Macht. Er hat uns verfolgt
(Fortsetzung auf Seite 2)

Südwestfalens Volkssturm angetreten

Gauakt zur Verteidigung in Lüdenscheid mit
einer Rede des Gauleiters Albert Hoffmann

-son. Lüdenscheid, 12. November. Als der Führer alle wehrfähigen Männer zwischen
16 und 60 Jahren zur Verteidigung der Heimat im Volkssturm aufrief, ging durch unser Volk
eine Welle härtester Entschlossenheit, den Feinden mit allen Mitteln das weitere Eindringen in
das Reichsgebiet zu verwehren. In diesem Geist traten am Sonntag in den Kreisstädten des
Gaues Westfalen-Süd wie überall im Großdeutschen Reich die Freiwilligen des Volkssturms
zur Verteidigung auf den Führer an. Der Gauakt, bei dem Gauleiter Albert Hoffmann zu den
Männern des „Freikorps Sauerland“ und den Volkssturmmännern sprach, fand in der Schül-
zenhalle in Lüdenscheid statt.

Es war eine machtvolle Kundgebung, die vom
Ernst der Stunde gekennzeichnet war. In feld-
grauen Uniformen war im Rahmen des Volks-
sturms das „Freikorps Sauerland“ angetreten.
Kriegsauszeichnungen des ersten und des gegen-
wärtigen Weltkrieges schmückten die Waffen-
röcke, und neben den Gesichtern der älteren
Männer war manches junge Antlitz zu sehen.
Denn bei den Freiwilligen des Volkssturms sind
alle Altersklassen vertreten. Wie das „Frei-
korps Sauerland“ werden sie alle, die den Zivil-
anzug oder die Uniformen der Parteigliederungen
tragen, mit Gewehren, Maschinengewehren und
der „Panzerfaust“ ausgerüstet. Eine gute Aus-
bildung soll sie zu vollgültigen Soldaten der
Heimat machen.

Der Gauakt wurde mit einem gemeinsamen
Liede und einem Führerwort eingeleitet. Unter
Trommelwirbel wurde allen denen, die für
Deutschland gefallen sind, ein ehrendes Geden-
ken dargebracht. Dann sprach der Gauleiter.
Er kennzeichnete den Tag der Verteidigung des
Volkssturms als die Wende in diesem Krieg, da
die Nation auf die Mobilisierung der ureigensten
Kräfte zurückgeführt werde, Kräfte, die dem
Krieg mehr als alle Wunderwaffen ein neues
Gepräge geben. Denn es ist nicht so, so stellte
der Gauleiter eindeutig fest, daß die Vergel-

tungswaffen allein den Krieg entscheiden, ent-
scheidend ist immer nur der Mann,
der hinter diesen Waffen steht. Des-
halb werden auch die Soldaten der englischen
und amerikanischen Armeen mit ihrer augen-
blicklichen Überlegenheit an Waffen nicht den
Krieg entscheiden. Sie wissen nicht einmal,
warum sie ihn führen. Die Kriegsziele ihrer pluto-
kratischen Führerclique sind ihnen völlig ver-
borgnen. Alle unsere Feinde sind sich nur einig
in dem Ziel, den Aufbau der sozialistischen
deutschen Volksgemeinschaft um jeden Preis zu
zerschlagen.

Der Gauleiter kam dann auf die harten Be-
lastungsproben zu sprechen, denen die Volks-
gemeinschaft gegenwärtig ausgesetzt ist. „Der
Luftterror des Feindes hat einen Höhe-
punkt erreicht, der uns allen so recht anschau-
lich zeigt, daß der Gegner versucht, mit den
brutalsten Mitteln den Widerstandswillen un-
seres Volkes zu brechen. Da ihm der voreilig
prophezeite Einmarsch in das Ruhrgebiet und
die Reichshauptstadt nicht gelungen ist, will
er jetzt die Bevölkerung in einem unerhörten
Ausmaß terrorisieren.“ Die Haltung der
südwestfälischen Bevölkerung be-
zeichnete der Gauleiter als bewundernswert und
vorbildlich. Die Treue unserer Volksgenossen,
besonders unserer Frauen, läßt sich nicht zer-

brechen. Wir im Westen wissen, daß wir noch
lange nicht über den Berg sind. Der Gegner hat
sich zu einem neuen Großangriff gestellt. Wir
sind aber gewiß, daß unsere Truppen alles tun
werden, um den Feind daran zu hindern, weiter
in das Reich vorzudringen.

Der Gauleiter wandte sich dann der beson-
deren Bedeutung des Volkssturms zu. Er wies
auf den ersten Einsatz von Volkssturmmännern
im ostpreussischen Raum hin, wo der Front da-
durch wesentliche Unterstützung zuteil wurde.
Den Männern des „Freikorps Sauerland“
und den Freiwilligen des Volkssturms
stellte der Gauleiter die Aufgabe, dafür zu sor-
gen, daß der Feind, wenn er jemals unmittelbar
unser Gaugebiet bedrohen sollte, jeden Fußbreit
Boden mit Strömen von Blut erkaufen muß. In
diesem Zusammenhang fand der Gauleiter auch
ein besonderes Wort des Dankes für die „Mau-
würfe“, die mit ihren Schanzarbeiten eine Lei-
stung vollbracht haben, die der militärischen
Lage entscheidend ihr Gepräge gegeben hat.

Der Volkssturm ist eine festgefügte Truppe,
ordnungsgemäß ausgerüstet und für seine be-
sondere Aufgabe bewaffnet. Darüber hinaus
stellt er ein Kraftreservoir für die
Wehrmacht dar, das sich aus Männern re-
krutiert, die bis zur letzten Gefahrenminute ar-
beiten, um dann, wenn sie der Führer ruft,
als ausgebildete Soldaten ihr Handwerkszeug
mit der Waffe zu vertauschen. Im Gau West-
falen-Süd, wo wir alle gezwungen sind, in be-
sonderem Maße nach den Gesetzen des Krieges
zu leben, haben die Männer vom „Freikorps
Sauerland“ und die Freiwilligen des Volkssturms
die Verpflichtung, allen anderen vorzule-
ben, wenn es gilt, sich für die einzusetzen, die

am meisten unter dem Bombenterror gelitten
haben.

Diesen Appell an die in Notzeit bewährte
Kameradschaft aller Südwestfalen richtete der
Gauleiter besonders an die Gebiete, die von
den Luftangriffen noch nicht betroffen worden
sind, und deren Pflicht es ist, den bombenges-
chädigten Volksgenossen zu helfen. „Dieser Krieg“,
so schloß der Gauleiter, „wird von dem Volke
gewonnen werden, das sich in seiner Einheit
durch nichts erschüttern läßt. Für diese Einheit
und für das Reich haben die Besten unseres
Volkes ihr Leben geopfert. Hunderttausende Ge-
fallener an den Fronten und in der Heimat, die
Kämpfer beider Weltkriege, die Gefallenen der
Bewegung und die Gefallenen des Bombenkrie-
ges fordern kein anderes Opfer, als sie es selbst
dargebracht. Ihr Opfer und das Opfer der vielen
Verwundeten ist uns allerheiligste Verpflichtung.
Und ihnen und ihren Angehörigen wollen wir
schwören, daß wir uns ihrer nie unwürdig er-
weisen werden.“

Dann klang nach der Rede des Gauleiters
das Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“
durch die Halle. Das Verteidigungskommando
trat an die gesenkte Hakenkreuzfahne und der
Führer des Freikorps Sauerland verlas die
Kampfsätze des Volkssturms. Dann sprachen die
angetretenen Männer die Eidesformel nach:
„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß
ich dem Führer des Großdeutschen Reiches,
Adolf Hitler, bedingungslos treu und gehorsam
sein werde. Ich gelobe, daß ich für meine Hei-
mat tapfer kämpfen und lieber sterben werde, als
die Freiheit meines Volkes preiszugeben.“ —
Mit dem Siegel auf den Führer schloß der
Gauleiter die Kundgebung. Nach dem Gauakt
fand ein Vorbeimarsch vor dem Gauleiter statt.

(Fortsetzung von Seite 1)

mit allen Schikanen und allen Brutalitäten, deren das System fähig war. Tausende ermordeter Nationalsozialisten und Zehntausende an Verwundeten waren seit dem Marsch zur Feldherrnhalle die Opfer dieser einzigen wirklichen Aggression. Seit dem Tage der Machtübernahme haben sich die alten Feinde erst recht nicht geändert, sondern ihren Haß verstärkt. Höchstens wurde die Methodik ihres Vorgehens der neuen Situation angepaßt. Als letzte Inspirative und entscheidende Kraft aber hat das Judentum, so wie einst in der Zeit des Kampfes um die Macht, seit 1933 keine Möglichkeit vergehen lassen, um seinen satanischen Verfolgungs- und Zerstörungswillen gegen die neue Staatsidee als solche und ihren jungen Staat zum Ausdruck zu bringen. Er sah in ihnen den Beginn des Aufstiegs einer allgemeinen Erkenntnis für sein destruktives und die Völker zerstörendes Wirken und damit eine eminente Gefahr an sich.

So haben sich wohl die Zeiten geändert, aber das Wesentliche des uns aufgezungenen Kampfes ist geblieben: 1. unser eigenes Ziel, nämlich die Erhaltung unseres Volkes, die Sicherung seiner Zukunft mit allen Mitteln, und 2. das Ziel unserer Feinde: die Vernichtung unseres Volkes und Ausrottung und damit die Beendigung seines Daseins. Daß dies nicht eine These der nationalsozialistischen Propaganda war und ist, wurde einst bewiesen durch die Tatsache des deutschen Verfalls im Innern, und wird heute bestätigt durch die Proklamationen unserer Feinde. Kein nationalsozialistischer Propagandaminister konnte die Ziele unserer Feinde klarer umreißen, als es die jüdische Presse seit Jahrzehnten getan hat und besonders heute tut, ja darüber hinaus, als es vor allem die feindlichen Staatsmänner durch

ihre Minister öffentlich bekanntgeben. Das Ziel unserer Feinde ist also ebenfalls geblieben.

Der von den Demokraten geförderte Bolschewismus hat einst versucht, im Innern unsere Bewegung mit Terror zu vernichten, der von den Demokraten unterstützte Sowjetismus bemüht sich, das Reich zu zerstören und unser Volk auszurotten. Daß die bürgerliche Welt, die damals unbewußt oder bewußt Handlangerdienste für den Bolschewismus im Innern leistete, in ihrer von Gott geschlagenen Blindheit ihrem eigenen Untergang entgegentrieb, ändert nichts an der Tatsache ihres Verhaltens. Daß die heutigen Demokraten nach dem Siege des Bolschewismus sofort ihr eigenes Grab fänden, die demokratischen Staaten samt ihren Ideen an die Wand geschmettert würden, ändert nichts an der Wirklichkeit ihres derzeitigen Verfahrens.

Erklärlich ist die an sich unverstehliche Sinnwidrigkeit dieses Handelns aber in dem Augenblick, in dem man weiß, daß hinter der menschlichen Dummheit und Schwäche, hinter der Charakterlosigkeit auf der einen und der Unzulänglichkeit auf der anderen Seite immer ein Jude steht, der ebenso wie der Drahtzieher der Demokraten, als der Schöpfer und Antreiber der bolschewistischen Weltbestie ist. Die Abnung dieser Gefahr im Innern war auch von dem Nationalsozialismus schon bei vielen vorhanden, die wirksame Bekämpfung aber setzte erst ein, als die blasse Einsicht zur blutvollen Erkenntnis wurde und in der nationalsozialistischen Partei ihre kampfkraftige Organisation fand. Die Einsicht von der Notwendigkeit einer Rettung Europas vor dem bolschewistischen Ungeheuer besteht auch heute bei zahlreichen ausländischen Staatsmännern, Parlamentariern, Parteipolitikern sowie Wirtschaftlern.

Europas Einheit kann nur das Reich gestalten

Zu einem praktischen Ergebnis kann diese Einsicht aber erst führen, wenn es einer starken europäischen Macht gelingt, über theoretische Hoffnungen hinweg den gemeinsamen Kampf aller um Sein oder Nichtsein zu organisieren und erfolgreich durchzuführen. Dieses kann und wird auch nur das nationalsozialistische Deutsche Reich vermögen. Europa ist immer eine Vielheit von untereinander konkurrierenden Völkern und Staaten gewesen. Trotzdem hat der Begriff Europa seine geistige Gestaltung meist nur in einem Staat oder von einer Gemeinschaft verwandter Völker gefunden. Der ewige Streit der europäischen Völker untereinander hatte dabei sicher auch einen großen Vorteil. Wie jeder Wettkampf, forderte er die Leistungsfähigkeit und die Schlagkraft der einzelnen Nationen, aber in Zeiten des Schicksalskampfes aller um Sein oder Nichtsein bestand und besteht die große Gefahr einer Zersplitterung der Kräfte dieses Kontinents gegenüber dem drohenden Ansturm des innerasiatischen Ostens; dieser ewig latente Gefahr für Europa.

In den langen Perioden der europäischen Geschichte war die These des europäischen Gleichgewichts für den horrierten Westen nur zu offensichtlich mit der Erlaubnis, entgegen dem Gebot der europäischen Solidarität sich mit der Europa bedrohenden Gefahr zu verbünden, um den einen oder anderen unbeliebten Konkurrenten dadurch leichter abzuwürgen zu können. Jahrhundertlang mußte das alte Reich seinen Kampf gegen Mongolen und später gegen Türken mit eigenen und wenigen verbündeten Kräften führen, um Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das in seinen Ergebnissen genau so unausdenkbar gewesen wäre, wie es heute der Vollzug seiner Bolschewisierung sein würde.

Wir werden die Probe bestehen

Wenn dieses Ringen in den zurückliegenden Jahrhunderten, von vielen Rückschlägen begleitet, unserem Volke schwerste Opfer aufbrachte, so hat es doch am Ende zum Erfolg geführt, und das Entstehen oder Bestehen sowie das Gedeihen der europäischen Völkerfamilie überhaupt erst ermöglicht. Im übrigen ist es in weltgeschichtlichen Auseinandersetzungen nicht anders denkbar, als daß am Ende nicht in Monaten oder in Jahren, sondern nach längeren Zeiträumen der Ausgang des Kampfes entschieden wird, in denen ersichtlich die göttliche Vorsehung die Menschen antreten läßt zur Erprobung ihrer letzten Werte und damit zur Entscheidung über die Berechtigung ihres Seins oder über ihr Nichtsein.

Daß nun auch der nationalsozialistische Staat heute diese geschichtliche Probe bestehen wird, liegt schon begründet in der bisherigen Haltung der Bewegung. Welche bürgerliche Partei hätte wohl den Zusammensturz des 9. November 1923 überwunden? Wenn dieser Kampf auch, gemessen am heutigen Geschehen, dem oberflächlichen Betrachter als klein erscheinen mag, so zeigt sich doch nur die mangelnde Fähigkeit, die entscheidenden Werte als solche zu begreifen, denn der Kampf für die Bewegung war damals genau so der Kampf für Deutschland, wie es der Kampf des heutigen Reiches selbst ist. Es war der Kampf für unser Volk und unsere Zukunft, der zunächst im Innern entschieden werden mußte, um der Ausrottungs- und Eroberungswillen unserer Feinde heute auch nach außen entgegenzutreten zu können.

Wie aussichtslos unseren Gegnern selbst dieser Kampf der Partei damals gewesen zu sein schien, ging hervor aus ihren Feststellungen, daß nach dem 9. November 1923 der Nationalsozialismus endgültig für tot und damit die Gefahr für die Feinde unseres Volkes als beseitigt angesehen werden konnte. Trotzdem ist wenige Jahre später diese als ausgelöscht betrachtete Partei bereits im entscheidenden Kampf um die Macht gestanden und hat ihn nach nahezu ein Jahrzehnt rücksichtslosen Einsatzes zahlreicher Männer und Frauen und unter vorübergehend immer neuen Rückschlägen am Ende erfolgreich gewonnen.

Der gleiche Vorgang wie 1918/33

In dieser Zeit hat nun die Bewegung jene innere geistige Haltung empfangen und bewiesen, daß sie befähigt, heute die Führer der Nation zu sein, und das Reich selbst befähigt, heute Führer Europas zu sein. Genau so wie wir es damals erleben konnten, daß allmählich die ganze bürgerlich-demokratische Parteienwelt in sich selbst verfiel, in ihren Kompromissen verkam und in feigem Verrieten den eigenen Untergang fand, so werden wir heute Zeuge des

gleichen Vorgangs im großen sein. Völker, und vor allem ihre Staatsmänner, Feldherren und Soldaten haben zu allen Zeiten Tage des Glückes und damit die sichtbaren Erfolge leicht ertragen.

Das Bemerkenswerte der großen Männer der Weltgeschichte genau so wie der zu Großem bestimmten Völker war aber ihre Standhaftigkeit in den Tagen der Bedrängnis, ihre Zuversicht in den Zeiten der scheinbaren Aussichtslosigkeit ihrer Lage, ihr Trotz und ihr Mut nach erlittenen Rückschlägen. Als Nationalsozialisten waren wir in der Kampfzeit immer glücklich über kürzere oder längere Perioden der Verfolgung, weil sie von der Partei das ganz leichte Zeug abstreifen, das doch nur Mülltücher gewesen wäre, sich aber sicherlich am Tage des Sieges am lautesten gebrüllt haben würde. So sehen wir auch in diesem gewaltigen Völkerringen aller Zeiten von uns ebenfalls nur abfallen, was klein, feige und damit lebensunwürdig ist.

Trotz Verrat über Verrat jede Krise überwunden

Meine Parteigenossen, Volksgenossen und -genossinnen! Seit dem Durchbruch sowjetischer Armeen durch die rumänische Front am Don im November 1942, seit dem sich daran anschließenden völligen Auseinanderfallen der italienischen und rumänischen Verbände mit allen seinen schweren Folgeerscheinungen, die damit für unsere Kriegsführung eintreten, hat Verrat um Verrat unser Volk betroffen. Trotzdem sind die Hoffnungen unserer Gegner nicht in Erfüllung gegangen. Immer wieder gelang es, unsere Fronten aufzufangen und den Gegner zum Stehen zu bringen. So bleibt ihnen nur die eine Hoffnung, den entscheidenden Dolchstoß, wenn die Gegner Deutschlands sonst keinen Erfolg zu erzielen wußten, im Innern selbst zu führen.

Charakterlose Subjekte, eine Mischung von feudaler Arroganz, bürgerlicher Unzulänglichkeit und ehemaliger parlamentarischer Korruption, haben sich zusammengefunden — in der Hoffnung, dann sofort für diese Meißelstat einen Lohn empfangen zu können —, den deutschen Widerstand an der Wurzel zu brechen. Sie haben allerdings in einem völlig recht gesehen: Solange ich lebe, wird Deutschland das Schicksal der vom Bolschewismus überfluteten europäischen Staaten nicht erleiden; solange in mir noch ein Atemzug vorhanden ist, werden mein Körper und meine Seele nur dem einen Gedanken dienen, mein Volk stark zu machen in der Abwehr und im Angriff gegen die ihm drohende tödliche Gefahr.

Denn wenn früher Kriege geführt worden sind um wirtschaftliche Interessen, dann ist es in diesem Kriege der Kampf um die Erhaltung unseres Volkes selbst. Es kann daher in diesem Kriege als die logische Konsequenz aller Opfer nur der deutsche Volksstaat verstärkt werden. Wenn es nun überlebte Erscheinungen gibt, die daran Anstoß nehmen, so ist ihnen nicht zu helfen, denn dieser Volksstaat wird über sie zur Tagesordnung übergehen. Wenn einzelne Subjekte der überwindenen Parteien, Klassen oder sonstige Splitter in unserem Volk meinen, daß jetzt vielleicht die Zeit einer Wiederaufstellung gekommen sein könnte, dann werden sie nur den Augenblick ihrer völligen Ausrottung erleben.

Der Nationalsozialismus, der einst selbst unendlich blutig verfolgt wurde, war seinen politischen Gegnern gegenüber nach dem Tage des Machtantritts nicht nur wahrhaft versöhnlich, sondern großzügig. Zahllose Männer, die mich vor der Machtübernahme selbst verfolgten, sind in diesem Staat entweder mit Pensionen bedacht worden oder wurden sogar in neue und höhere Ämter berufen. Derselbe Landesjustizminister, unter dem ich einst 13 Monate auf Festung kam, wurde trotzdem von mir zum Reichsjustizminister bestimmt. Preußische Minister und Reichsminister, die einst unsere grimmigsten Verfolger waren, erhielten von mir, ohne dazu verpflichtet zu sein, hohe Gnadenrenten. Ich hätte als unwürdig angesehen, Sozialdemokraten nur deshalb, weil sie einst als Minister meine Gegner gewesen sind, nunmehr in die Not zu stoßen. Richter, die einst verurteilt wurden, wurden trotzdem in ihrer Laufbahn nicht behindert.

Nur wer dem neuen Staat selbst in Wort und Tat den Kampf ansagte, wurde von ihm nach den Gesetzen behandelt. Ich habe es außerdem durch

Daß Monarchen in einer völligen Verknüpfung ihrer eigenen, heute nur noch als prähistorisch anzusehenden Position den Mut verlieren und zu Verrätern werden, liegt in ihrer, durch jahrhundertelange Inzucht hervorgerufenen geistigen und moralischen Unabhängigkeit begründet. Völker verlangen in solchen Zeiten andere Führer als krank und morbide gewordene Geschlechter. Daß sich auch sogenannte Staatsmänner und Feldherren von der Meinung bestücken lassen, eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein durch feige Kapitulationen zu ihren Gunsten wenden zu können, bestätigt ebenfalls nur die jahrtausendelange Erfahrung, daß die Erde zu gleicher Zeit nicht von zu vielen großen Geistern belebt wird.

Überall dort, wo aber eine solche Kapitulation stattgefunden hat, oder erwogen wurde und heute noch erwogen werden sollte, wird das Ergebnis nicht ein billiges Herausschlüpfen aus einer weltgeschichtlichen Krise sein, sondern die zwangsläufige sichere Ausrottung der betreffenden Völker und damit auch die Vernichtung ihrer verantwortlichen Männer. Denn bolschewistisches Chaos und Bürgerkrieg werden im Innern jener Staaten nur die erste Folge sein. Die zweite aber beginnt mit der Auslieferung der sogenannten Kriegsverbrecher, d. h. der zunächst wertvollen Männer, und wird beendet durch die unübersehbaren Kolonnen von Menschen, die ihren Weg in die sibirische Tundra antreten, um dort als Opfer der Schwäche ihrer Staatsführung zu verbleiben.

Wenn auch die Folgen dieser Verräterei für Deutschland als Hauptträger des Kampfes von Anfang an militärisch sehr schwer gewesen sind, dann haben sie trotzdem weder die Gefüge des Reiches gelockert, noch den Geist des Widerstandes beseitigen können, sondern im Gegenteil die Nation wurde in ihrem Kampfeswillen gehärtet und erst recht fanatisiert. Wir sind glücklich, daß sich in einer Anzahl der von den Erscheinungen des Verfalls betroffenen Völker Elemente des Widerstandes gefunden haben, in Italien, sich scharend um den Schöpfer des neuen Staates, Mussolini; in Ungarn sich sammelnd um Szalasi; in der Slowakei unter der Führung des Staatspräsidenten Tiso, in Kroatien unter Pawelitsch.

Wir wissen, daß in anderen Völkern ebenfalls Komitees und Regierungen entstanden sind, mit dem Entschluß, die Kapitulation nicht anzuerkennen und die Ausrottung der Völker nicht einfach nur deshalb zu akzeptieren, weil einige charakterlose Schwächlinge in ihrer Ehre und in ihrem Pflichtbewußtsein versagten oder weil sich Dummköpfe Möglichkeiten vorgaukeln ließen, an die sie heute selbst nicht mehr glauben. Unser größter Verbündeter, Japan, hat den Kampf vom ersten Tage an als das angesehen, was es ist, als die entscheidende Auseinandersetzung um Sein oder Nichtsein, und kämpft seitdem mit der Tapferkeit eines wirklichen Heldenvolkes.

Zeit der Kompromisse endgültig vorbei

Wer aber nunmehr glaubt, ohne selbst jemals in einen Gewissenskonflikt durch mein Handeln gekommen zu sein, andere Menschen in Gewissenskonflikte stürzen zu können, muß wissen, daß dies sein todsicheres Ende bedeutet. Solange ich nur selbst von diesen Menschen verfolgt worden bin, konnte ich großzügig diese Verfolgung übersehen und vergessen. Wer aber heute

die Art meiner Machtübernahme jedem Deutschen und insbesondere jedem Staatsbeamten und Offizier leicht gemacht, ohne in einem Gewissenskonflikt zu geraten, seine Pflicht zu erfüllen. Fast einhalb Jahre lang war der alte verewigte Reichspräsident, der mich, den Führer der weitaus stärksten Partei, als Kanzler verfassungsmäßig berufen hatte, mein Vorgesetzter und wurde dementsprechend von mir geschätzt und mit tiefster Achtung behandelt.

Kämpfen und arbeiten, um das Schicksal wieder zu wenden

Ich bin aber des unerschütterlichen Willens, in diesem Kampf der Nachwelt ein nicht minder gleichwertiges Beispiel zu geben, als große Deutsche es in der Vorzeit gegeben haben. Mein eigenes Leben kann dabei keine Rolle spielen, daß heißt, ich werde weder meine Gesundheit noch dieses Leben selbst irgendwie schonen in der Erfüllung der mir als erstem Deutschen übertragenen Pflicht. Wenn ich in dieser Zeit zu euch, meine Parteigenossen, und zu dem ganzen deutschen Volk wenig und selten spreche, dann geschieht das nur, weil ich arbeite, arbeite an der Erfüllung jener Aufgaben, die die Zeit mir aufgebürdet hat, und die erfüllt werden müssen, um das Schicksal wieder zu wenden. Denn da ich diesen Willen besitze und mein Volk in treuer Gefolgschaft hinter mir sehe, zweifle ich keinen Augenblick, daß am Ende die Zeit der Prüfungen von uns erfolgreich bestanden werden wird und die Stunde sich dann nähert, da uns der Allmächtige wieder seinen Segen genau so schenken wird, wie in langen Zeiten vormem.

Wir haben damals die größten Siege der Weltgeschichte erfochten und sind trotzdem nicht übermütig geworden. Die Zeiten der Rückschläge werden uns niemals beugen und daher das Charakterbild des heutigen deutschen Volkes von der

den Dolch oder die Bombe gegen Deutschland erhebt, wird unbarmherzig und rücksichtslos vernichtet. Wenige Stunden haben genügt, um den Putschversuch des 20. Juli in sich selbst zu ersticken, wenige Monate, um den ganzen Klügel dieser ehrlosen catilinarischen Existenzen auszuhöhlen und restlos zu beseitigen.

So wie ich aber im Jahre 1934 die Revolte einer kleinen Gruppe innerhalb der Bewegung zum Anlaß einer Säuberung genommen habe, so wurde die neue Revolte ebenfalls zum Beginn einer gründlichen Überholung des gesamten Staatsapparates. Die Zeit der Kompromisse und Reservationen ist endgültig vorbei. Die Reichskriegsflagge ist in diesen Tagen als Symbol der nationalsozialistischen Revolutions- und Staatsidee die Regimentsfahne der deutschen Wehrmacht geworden. Der Deutsche Gruß wurde eingeführt, die Volksgrenadier-Divisionen werden mitgeführt, mit dem Strom der deutschen Jugend der nationalsozialistischen Ideenwelt zum vollkommenen siegreichen Durchbruch zu verhelfen.

Was mich aber nach diesem 20. Juli am tiefsten ergriffen und mit dankbarster Freude erfüllt hat, ist die Erkenntnis, daß seither die Marine und die Luftwaffe — die Waffen — kann hier von vornherein außer Betracht bleiben — in ihrer Gesamtheit, ohne daß dies leider vielleicht früher äußerlich so sichtbar geworden ist, den nationalsozialistischen Geist schon so in sich aufgenommen hatte, daß so gut wie nichts mehr zu tun übrig blieb, außer Unwürdige aus der Partei, aus dem Staat und aus der Wehrmacht auszustoßen, um eine volle Einheit der Auffassungen und des Willens von Partei, Volk, Staat und Wehrmacht herbeizuführen.

Die Volksgemeinschaft wird die Aufgaben meistern

Trotzdem sind die Folgen dieses Schicksals bittere gewesen. In einem Aufwallen von Hoffnungen haben unsere Gegner ihre ganze Kraft zusammengerissen, erfüllt von dem Glauben, Deutschland nunmehr kurzerhand überlaufen zu können. Daß ihnen dies mißlungen ist, verdanke ich dem tapferen Verhalten der Wehrmacht, vor allem aber auch dem über jedes Lob erhabenen tapferen Verhalten der deutschen Heimat. Die Antwort auf den Aufruf zum Ausbau der Reichsverteidigung und zum Volkssturm war nur ein Symbol für die immer mehr in Erscheinung tretende deutsche Volksgemeinschaft in diesem schicksalhaften Ringen um die Zukunft unserer Nation. So tritt in voller Ebenbürtigkeit neben die alten Grenadiere des Heeres und den Soldaten der Marine und der Luftwaffe heute die soldatische Heimat, und nicht nur in ihren Männern, Greisen und Knaben, sondern auch in ihren Frauen und Mädchen.

Wenn ich aber nun die Gesamtsumme all der unsagbaren Opfer, die unser Volk heute bringt, überblicke, all die Leiden, die Millionen Menschen in unseren Städten zu erdulden haben, den Schweiß unserer Arbeiter und Arbeiterinnen und unseres Landvolkes bedenke, dann möchte ich an die Verbrecher des 20. Juli nur die eine Frage richten: Mit welchem Recht könnte man solche Opfer fordern, wenn man nicht vor seinem Gewissen den heiligen Entschluß besitzt, am Ende dieses Kampfes den deutschen Volksstaat zu verstärken und immer mehr aufzubauen, so daß abschließend diese größte Epoche unseres Volkes auch die Geburtsstunde eines endlich nicht nur alle Deutschen nach außen umfassenden, sondern auch nach innen beglückenden Reiches werde.

Indem ich für den nationalsozialistischen deutschen Volksstaat kämpfe, gebe ich dem größten Ringen unserer Geschichte den einzig denkbaren moralischen und sittlichen Gehalt. Wer auch in dieser Stunde nur an seine Standesinteressen denkt, handelt nicht nur als Verbrecher, sondern zugleich auch als wahnwitziger Egoist, wahnwitzig, weil es eine unglaubliche Borniertheit erfordert, sich einzubilden, daß man eine Nation etwa für einen mittelalterlichen Feudalstaat zu einem Kampf auf Leben und Tod über ein halbes Jahrzehnt lang begeistern könnte.

Nachwelt nur in gutem Sinne bestätigen. Ich glaube deshalb mit unberrührbarer Zuversicht, daß durch unsere Arbeit und durch unser Opfer dann eines Tages jener Augenblick kommen wird, an dem endgültig der Erfolg unsere Mühen krönt. Das Ziel unseres Kampfes ist dabei kein anderes als das, für welches wir 1923 kämpfen mußten und für das die ersten 16 Märtyrer in den Tod gingen: Errettung unseres Volkes aus Not und Gefahr, Sicherung des Lebens unserer Kinder und Kindeskinde für fernste Generationen. Im Schatten unserer Nation aber marschiert jenes Europa, das es empfindet, daß heute nicht Deutschlands Schicksal allein entschieden wird, sondern die Zukunft aller jener Völker, die sich zu Europa rechnen und bewußt die bolschewistische Barbarei verabscheuen.

So grüße ich euch aus der Ferne, meine alten Parteigenossen, durch den Sprecher dieses Bekenntnisses in verbissener Entschlossenheit mit meinem alten, ungebeugten Kampfesmut und mit einer unerschütterlichen Zuversicht, und ich danke aus diesem Anlaß abermals den Kämpfern vor 21 Jahren, die uns ebenfalls ein Vorbild gegeben haben für die Zukunft unseres Volkes und großen Deutschen Reiches.

Neuer sowjetischer Großangriff gegen Budapest

Heftiges Ringen bei Szolnok und Cegled / An der sonstigen Ostfront örtliche Kämpfe

Wz. Berlin, 12. November. An der gesamten Ostfront herrscht bis auf die schweren Kämpfe im Raum von Mezökövesd und an der Bahn Cegled-Szolnok, wo die Sowjets am Sonntagabend zu dem von uns erwarteten neuen Großangriff in Richtung Budapest angetreten sind, nur örtliche Gefechtsstätigkeit. Die Bolschewisten wollen unter allen Umständen den Durchbruch auf die ungarische Hauptstadt, nachdem zwei Versuche durch unsere Verteidiger zum Scheitern gebracht wurden, erzwingen.

Während an der Bahn von Mezökövesd nach Budapest im Gebiet der erstgenannten Stadt die Wucht des bolschewistischen Ansturmes nachließ, lief der Feind beiderseits Szolnok in Richtung Jászbezny und Abony sowie bei Cegled mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden an, nachdem zahlreiche Artilleriedivisionen mit ihrem Feuer und zahlreiche Luftstreitkräfte gegen die deutsch-ungarischen Linien eingesetzt waren. An zwei Stellen vermochte der Feind

einen tieferen Einbruch zu erzielen, wurde dann jedoch von unseren Verteidigern aufgefangen. Da die Sowjets dauernd Verstärkungen heranzuführen, ist mit Fortsetzung des feindlichen Sturmes zu rechnen. An der Front beiderseits Orkeny und Kunszentmiklos, am Donauabschnitt und an den Sperrstellungen in Mittelsyrmien, sowie in Ostserbien und in Nordmazedonien ist keine Änderung der für uns gefestigten Lage eingetreten.

Aus dem Wittgensteiner Land

Abend

Hell glänzen überm Wald die Sterne,
zart klingt ein Lied aus Tälern Grund,
schwingt sich in endlos, weite Ferne,
gesungen wie von Elfenmund.

Tropft perlend aus den dunklen Zweigen,
stills meiner Sehnsucht heißen Drang. —
Mein Herz möchte jubeln, doch voll Schweigen
lauscht es der Erde süßem Klang.

Ich weiß nicht, ob ich wach im Traume,
fühl nur, daß meine Seele lebt,
und daß ich über dunklen Räume
ein sternenvoller Himmel hebt.

Julius Henze

Schutz der kinderreichen Mutter

Nach dem Ehegesetz soll eine hoffnungslos zerrüttete Ehe, die ihren Wert für die Allgemeinheit und die Ehegatten verloren hat, nicht aufrechterhalten werden. Das Reichsgericht hat aber bereits mehrfach ausgesprochen, daß die Dinge anders liegen, wenn eine kinderreiche Mutter in Betracht kommt. Von der Frau kann die volle, hingebende Bereitschaft, ihre Lebenskraft für die Erhaltung und Mehrung unseres Volkes einzusetzen, nur erwartet werden, wenn sie sich in erhöhtem Maße vor der Gefahr geschützt weiß, ohne Schuld und gegen ihren Willen aus ihrer Stellung verdrängt zu werden. Dieser Gesichtspunkt verdient in der gegenwärtigen Zeit des Schicksalskampfes unseres Volkes erhöhte Beachtung. Im allgemeinen wird dieser Gesichtspunkt von einer Kinderzahl an, Platz greifen, die der Staat mit der Verleihung des Mutterkreuzes als besondere Leistung anerkennt. Ihm kommt selbstverständlich bei höherer Kinderzahl eine gesteigerte Bedeutung zu.

Behelfsheim auch für Bauernhöfe

Auch für ausgebombte Bauernhöfe sind Behelfsheimen vorgesehen, wie vom Reichsnährstand mitgeteilt wird. Allerdings kann es sich hier nicht um ein genormtes Behelfsheim handeln, sondern es muß, in dringendem Interesse der Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung, das Behelfsheim jeweils nach der Größe des Hofes und der Viehzahl bemessen werden. Dennoch hat es sich als zweckmäßig erwiesen, einen dem friesischen Bauernhaus ähnlichen Grundtyp zu schaffen.

Lohnstop bei gerichtlichen Vergleichen

Vielfach haben in letzter Zeit einzelne Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder versucht, über laufende oder einmalige Zuwendungen aus dem Arbeitsverhältnis gerichtliche oder außergerichtliche Vergleiche abzuschließen, in der Annahme, ein im Vergleich festgelegter Betrag unterliege nicht mehr dem Lohnstop und könne ohne Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondereitrahänders der Arbeit auch dann gezahlt werden, wenn er über die durch den Lohnstop gesetzten Grenzen hinausgehe. Diese Auffassung ist jedoch unzutreffend. Es ist nicht möglich, z. B. Erhöhungen, die vor dem Inkrafttreten des Lohnstopps, also vor dem 16. 10. 1939, nur unverbündlich in Aussicht genommen worden sind, nicht jedoch dem Grunde und der Höhe nach rechtswirksam vereinbart wurden, zum Gegenstand eines Vergleichs zu machen und in der Höhe des vereinbarten Betrages ohne die Zustimmung des Reichstreuhänders oder Sondereitrahänders der Arbeit zu gewähren. Ebenso würde es den lohngestaltenden Arbeitsverhältnissen höhere als die gesetzlich vorgeschriebenen widersprechen, bei Lösung lichen oder rechtswirksam vereinbarten Abfindungssummen über den Weg des Vergleichs festzulegen.

Da die Stabilität aller Lohn- und Gehaltsätze unbedingt erhalten bleiben muß, hat sich der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz mit dem Justizminister und der DAP in Verbindung gesetzt, um derartige Vergleichsabschlüsse für die Zukunft zu unterbinden.

Betriebszuschüsse zur Krankenversicherung

Ausgaben, die der Betriebsführer auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung für die Krankenversicherung des Gefolgschaftsmitgliedes leistet, gelten lohnsteuerrechtlich nicht als Arbeitslohn. Dagegen sind Ausgaben, die er freiwillig für die Krankenversicherung des Gefolgschaftsmitgliedes aufwendet, steuerpflichtiger Arbeitslohn, soweit sie zusammen mit etwaigen Ausgaben für andere Arten von Zukunftssicherung z. B. Lebensversicherung für das einzelne Gefolgschaftsmitglied

Zum letzten Opfer bereit

Eine denkwürdige Feierstunde

Krs. Wittgenstein. Fallendes Laub, verwelkte Blumen, graue Nebel und heulende Winde mahnen zur inneren Einkehr. Einste Moarkorde füllt den November. Das ist die richtige Stimmung zum Gedenken an die, die vor uns starben, damit Deutschland lebe. In Erinnerung an den 9. November 1923 gedachte man, wie überall, am gestrigen Tage all der unversehrlichen Toten, die im Kampf um die Freiheit des Vaterlandes ihr Herzblut vergossen haben. Insbesondere galt es, das Andenken derer zu ehren, die ihr Leben für die Freiheitbewegung opferten, die deutsches Schicksal formt. Durch die Kraft der Lehre dieser Freiheitskämpfer wurden alle Deutschen in einen unzerstörbaren Bann gezwungen. Mögen auch Natur und Menschenherzen im Zeichen der Trauer stehen, so lautet dennoch unser Bekenntnis: das Leben ist unbesiegbar und von ewiger Dauer. So auch die Gewißheit unserer Herzen, an der wir nicht irre werden trotz allen Todesleides, das tausendfach in diesem Krieg über unser Volk an der Front und in der Heimat kam. Unser Volk und Reich sind uns Ouell und Hort eines Lebens, das größer und unvergänglich ist als unser eigenes Leben.

Wer für sein Volk lebt, wird auch freudig dafür sterben, wenn es sein muß. Das ist das Vermächtnis von jenem historischen 9. November in München. Dieses zu erfüllen, haben auch die Volksturmleute des Kreises Wittgenstein anlässlich der Totenfeier der NSDAP feierlich gelobt. In fast allen Ortsgruppen wurde am Sonntag vormittag eine schlichte Feierstunde durchgeführt, so vor allem in Berleburg, Laasphe, Erndtebrück und Feudingen. Es war eine Stunde, in der man das Treuebekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland erneuerte. Unerschütterliche Gemeinschaftsverbundenheit äußerte sich durch die zahlreiche Beteiligung aller Bevölkerungskreise. In Berleburg war die Zusammenkunft insofern von besonderer Bedeutung, als sich hier die Kreisveranstaltung abwickelte. Mittelpunkt war der weihvolle Akt der Vereidigung des Volksturms. Die Männer des Volksturms waren allerdings auch in den anderen Ortsgruppen angetreten, um das feierliche Gelöbnis der Treue und des Gehorsams abzulegen.

Gebervoll war der Gemeinschaftsraum Stark. Nach der Erstattung der Meldung marschierten die Fahnen auf. Dann sang man gemeinschaftlich „Heilig Vaterland.“ Ein Mahnruf war der Verspruch „Ihr heiligen Toten,“ vorgetragen von

den Freibetrag von 26 RM monatlich bzw. 6 RM wöchentlich übersteigen.

Es kommt oft vor, daß der Betriebsführer den Beitragsanteil, den das Gefolgschaftsmitglied zur gesetzlichen Krankenversicherung aufzubringen hat, übernimmt. Dieser übernommene Anteil ist in voller Höhe steuerpflichtiger Arbeitslohn. Oft werden auch höhere Beiträge nach einer anderen Beitragsklasse als der gesetzlich vorgesehenen gezahlt. Bei diesen Mehrbeiträgen handelt es sich um eine freiwillige Ausgabe des Betriebsführers. Der Freibetrag von 26 RM monatlich bzw. 6 RM wöchentlich darf bei diesen Mehrbeiträgen berücksichtigt werden.

Luftschutz-Holz auf dem Lande

Der Reichsluftschutzband hat den Reichsforstmeister gebeten, die Durchführung weiterer Luftschutzmaßnahmen auf dem Lande, wie Kellerausbau und Bau von gedeckten LS-Gräben durch Zurverfügungstellung von Holz zu fördern. Der Reichsforstmeister hat dieser Bitte mit Erlaß an die nachgeordneten Stellen entsprochen. Die Luftschutztauten sollen durch Selbsthilfe unter Aufsicht der zuständigen RLB-Stellen und anschließend dort vorgenommen werden, wo das benötigte Rundholz von der Bevölkerung selbst gewonnen und abgefahren werden kann. In erster Linie ist dabei das Holzvorkommen außerhalb des Waldes heranzuziehen. Der Reichsforstmeister hat verfügt, daß Anträgen an die forstlichen Dienststellen des Staates und des Reichsnährstandes auf Selbstwerbung dieser Holz in Waldungen unter bestimmten Gesichtspunkten zu entsprechen ist. Vor allem müssen die Interessenten eine Bescheinigung der zuständigen RLB-Dienststelle vorlegen, aus der der Umfang des Ausbaues und die erforderliche Holzmenge zu ersehen ist. Ferner muß das Holz durch die Bevölkerung selbst gewonnen und durch die Waldbesitzer ohne Anrechnung auf die erteilten Umlagen einkaufsscheinfrei abgegeben werden. Liegen öffentliche und private Waldungen gleich günstig zum Verwendungsort, dann erfolgt die Abgabe aus Waldungen der öffentlichen Hand. Der Einschlag geschieht nach Weisung und unter Aufsicht der zuständigen Forstdienststellen bzw. Waldbesitzer.

Auch Wittgenstein erfüllt das Vermächtnis vom 9. November 1923

einem Kameraden der SA. Schlichte Worte des Gedenkens widmete der Hohensträger, Pg. Bald, der Opfer beider Weltkriege, der Freiheitsbewegung und des Bombenterrors, während das Orchester der NSDAP eine stimmungsvolle Weise intonierte. In der Ansprache des Obersturmbannführers Marloh deutete dieser den tiefen Sinn des 9. November 1923. Diesmal, so hieß es weiter, sei man angetreten, nicht nur, um dem Befehl des Führers nachzukommen, sondern deshalb, weil man einer Herzenspflicht genüge. Diese Zeit der höchsten Not stärke und stärke das deutsche Volk zur Vollbringung des letzten Opfers. Die todesmutige Kampfbereitschaft unserer Kameraden für die Volksturmleute Verpflichtung. In Ehrfurcht, so betonte der Redner, stehe man vor all denen, die in diesem Kriege ihr Liebestes opfern mußten. — Zum Ausklang der feierlichen Vereidigung ertönte das Lied „Der Gott der Eisen wachsen ließ.“ Der Hohensträger sprach das „Vermächtnis unserer Toten“ das in einem „Bekenntnis des Führers“ gipfelte. Unser aller Bekenntnis soll es sein, uns der vielen, unzähligen Opfer des Kampfes um Freiheit und Ehre würdig zu erweisen. Führeleitung und das Absingen der Nationalhymnen beendeten die eindrucksvolle Stunde. ...pf

Stadt und Amt Berleburg

Nun auch für Berleburg Der NSV-Kinderhort kommt

Berleburg. Vor etwa zwei Monaten schon richtete man in Laasphe einen Kinderhort ein, in dem die schulpflichtigen Kinder der berufstätigen Mütter betreut werden. Die Notwendigkeit der Schaffung einer solchen Betreuungsstätte besteht auch in Berleburg seit jenen Tagen, als die Frage eines verstärkten Fraueneinsatzes akut wurde. Während man in Laasphe in der glücklichen Lage war, bald eine passende Unterbringungsmöglichkeit zu finden, verzögerte sich in Berleburg die Verwirklichung des Planes deshalb, weil man keinen passenden Raum verfügbar machen konnte.

Jetzt wurde hier eine Notlösung gefunden, die dem Ziele merklich näher kommt und einem langgehegten Wunsche Erfüllung zuteil werden läßt. Mancher Mutter, die im Kriegseinsatz steht, nimmt man eine nicht geringe Sorge ab. Am Mittwoch, dem 15. November, 13 Uhr, wird in Berleburg der NSV-Hort eröffnet, und zwar im Hause des Kindergartens auf der Marburger Straße. Wegen des beschränkten Raumes ist es aber leider nicht möglich, vorerst mehr als 15 Kinder unterzubringen. Bei der Auswahl der aufzunehmenden Kinder muß man in erster Linie die besonders schwierig gelagerten Verhältnisse berücksichtigen.

Die Unterbringung im NSV-Kindergarten ist aber nur vorübergehend. Es ist zu erwarten, daß schon bald eine bessere Unterkunftsmöglichkeit beschafft werden kann, so daß man auch eine größere Kinderzahl aufnehmen wird. Entsprechende Verhandlungen sind bereits angebahnt worden. Der NSV-Hort steht unter Aufsicht einer Fachkraft. Die Kinder haben Gelegenheit, dort ihre Schulaufgaben zu erledigen. Selbstverständlich wird man auch dem Bedürfnis des Kindes nach Entspannung und Zerstreuung nachkommen. Ein wichtiger erzieherischer Faktor besteht in der Anleitung zu nützlicher und praktischer Betätigung. Daß das Basteln hierbei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, braucht nicht besonders betont zu werden. Wir wünschen dieser Neueinrichtung der NSV ein herzlich Glückauf. ...pf

Berleburg. (Auszeichnung eines Tapferen). Der Gefreite Karl Lückel von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Bearbeitung des Tankholzes

Bei dem Namen „Tankholz“ werden wir uns fragen, welche Eigenschaften das Tankholz vom gewöhnlichen Holz unterscheiden. Was ist eigentlich Tankholz? Tankholz ist ein gutes, lufttrockenes, brennbares Holz, das also gutes Gas ergeben muß. Es wird im Generator zur Holzgasbildung benötigt. Jeder kann Tankholz bereiten und verkaufen. Für die Herstellung des Holzes gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten: Zunächst kann man es auf maschinellem Weg herstellen. Hierzu werden den meisten aber die Hilfsmittel fehlen. Daher werden wir im allgemeinen die helfsmäßige Herstellung vorziehen. Mit Hilfe einer Band- oder Kreissäge zerkleinern wir das Tankholz auf eine Länge bis zu 10 cm. Auch Handsägen können dazu benutzt werden. Haben wir runde Holz-

stücke, deren Durchmesser etwa 5-10 cm beträgt, so spalten wir sie einmal. Sind die Stücke stärker, müssen wir sie so spalten, daß ihre Seitenlänge höchstens 10 cm beträgt. Wir können auch Reisig, Holzabfälle, Holzkanten und Knüppelholz verarbeiten. Bei allzu dünnem Abfallholz empfiehlt es sich, mehrere Stücke auf einmal zu durchsägen. Wollen wir auch offenfertiges Brennholz in der Länge von rund 25 cm Tankholz bereiten, so werden wir es in drei gleichmäßige Stücke zersägen. Wird Tankholz ganz notwendig gebraucht und haben wir keine Säge, so können wir es auch mit der Axt oder dem Beil zerkleinern. Aber das gilt nur für den Notfall. Für die Lagerung benutzen wir am besten Schuppen oder andere Räume, die unbedingt geschlossen und regendicht sind. Sie sollen aber möglichst auch guten Luftdurchzug gestatten, damit das Holz trocken bleibt und nicht stocken kann. Wenn kein schneller Verbrauch vorgesehen ist, darf das Holz auf keinen Fall in großen Mengen übereinander gelagert werden, ohne in regelmäßigen Abständen umgeschichtet zu werden. Genügende Tankholzanfertigung ist jetzt unbedingte Notwendigkeit. Jeder kann sich daran beteiligen, der die Gelegenheit dazu hat!

Stadt und Amt Laasphe

Verminderte Unfallanzeigenpflicht

Eine Unfallanzeige ist nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers nur noch dann zu erstatten, wenn der Beschäftigte durch den Unfall getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als sieben Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Entsprechendes gilt bei Berufskrankheiten. Die bisher außerdem vorgeschriebene Anzeige des Unternehmers an die Ortspolizeibehörde über tödlich verlaufene Unfälle oder Berufskrankheiten fällt fort.

Der Knechtsdienst tötet, aber gerechter Krieg macht jede Seele lebendig. Das gibt dem Golde die Farbe der Sonne, daß man es ins Feuer wirft! Das gibt erst dem Menschen seine ganze Jugend, daß er Fesseln zerreißt. Hölderlin.

Warnzeichen im Schneeräumdienst

Es hat sich als notwendig erwiesen, beim Schneeräumen mit schweren, maschinell angetriebenen Geräten die Verkehrsteilnehmer durch geeignete Zeichengebung zu besonderer Vorsicht, nötigenfalls zum Anhalten zu veranlassen. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat deshalb angeordnet, daß die Mitfahrer der Schneeräumgeräte mit roten Flaggen und für die Dunkelheit mit roten Laternen ausgerüstet werden, um die Fahrer vor begegnenden oder überholenden Fahrzeugen rechtzeitig zu warnen, falls die Verhältnisse es erfordern.

Nachbarkreise

Rotvieh-Absatz in Gießen

Frankenberg. Die 241. Absatzveranstaltung von Bullen, Kühen und tragenden Farsen des deutschen Rotviehs fand hier am 8. November statt. Beteiligt hatten sich die Zuchtverbände Kurhessen, Hessen-Nassau und Westfalen. Von den angemeldeten 52 Bullen und 30 weiblichen Tieren konnten infolge der erschwerten Transportverhältnisse nur 30 Bullen und 19 weibliche Tiere zum Auftrieb gebracht werden. Die Sonderkörung und Einteilung in Zuchtverklassen erfolgte durch das Köramt der Landesbauernschaft Kurhessen am gleichen Tage im Anschluß an den Auftrieb. Die Wertklasseneinteilung hatte folgendes Ergebnis: Klasse II 5, Klasse III 22 und Klasse IV 2 Bullen. Nicht gekört wurde 1 Bulle. Der Verkauf erstreckte sich auf die Kreise Frankenberg, Waldeck, Marburg, Biedenkopf, Wetzlar und Dill.

Kein Martinimarkt

Herborn. Der Martinimarkt, der für den 13. November vorgesehen war, fällt aus.

Schadenfeuer

Niedernetphen. Im Hause Karl Rahrach, Hilchenbacher Straße, entstand ein Schadenfeuer. Durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen des Motorlöschzuges Netphen wurde der Brand auf den Dachstuhl beschränkt. Selbst der in unmittelbarer Nähe stehende Schuppen mit leicht brennbaren Erntevorräten blieb vom Feuer verschont.

Hauptmann Fischer 75 Jahre alt

Siegen. Der seit 1923 mit der Führung der Kriegerkameradschaft Siegen betraute Hauptmann a. D. Fritz Fischer beging seinen 75. Geburtstag. Er war fast 10 Jahre lang zugleich Kreiskriegsführer des Kreiskriegerverbandes Siegenland.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

(5. Fortsetzung)

Der Apotheker verschwand im Fenster, kehrte jedoch gleich wieder zurück und schmiß einen gläsernen Gegenstand herab, kaum daß er in der Luft aufgeblitzt war, vor den Füßen des Junkers laut krachend zersplitterte.

„Huh! Wie kannst du mit deinem Gebiß nach mir werfen! Zeig mir das königliche Weib!“

Sintprecht schnaupte wie ein Walroß. „Oh-ah-ah! Jetzt seh ich's! Oh, wie in einem Zauberspiegel! So etwas gibt's? So etwas gibt's auf Erden!“

Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe, wenn ich es wage, nah zu gehn. Kann ich sie nur als wie im Nebel sehen! Das schönste Bild von einem Weib! Ist's möglich, ist das Weib so schön? Muß ich in diesem hingestreckten Laie den Inbegriff von allem Himmeln sehn? Oh, Gnade-Gnade-Gnadel Der Gruft entstieg und immer noch voll Lebensglut! Welch Feuer in den Augen, welche Lustverheißung um den roten Mund! Oh, Totenfürst, wieh schaurig erster Engel in deinem Brautgemach!“

„Halt's Maul, du Hundekopf!“ schob Sintprecht aus dem Fenster, verschwand wie der Blitz, erschien sogleich wieder und warf einen zweiten Gegenstand aus Glas hinab. „Du besoffenes Schwein! Mir meinst du Schaf zu rauben!“

In der Runde hatten sich inzwischen zahlreiche Feuer geöffnet. Verschiedene Gesichter spiegelten die nächtliche Szene. Nun kücherte es an allen Ecken und Winkeln.

„Gute Nacht, Totenfürst!“

„Scher dich zum Teufel, du Hundekopf!“

Die Tritte verhallen. Sintprecht verschwand aus dem Fenster, und bald waren die Mondwinde um den hohen Portikus wieder allein. Fledermäuse strichen herbei. Die Glasscherben glitzerten.

Am nächsten Tag ging Arnulf Pieß in die Apotheke. Sintprecht saß hinter Retorten und Phiole. „Da steht die Flasche schon!“ schrie er, als der Junker das Zimmer betrat, und füllte zwei Gläser.

„Prosit, Pieß!“

„Prosit, Sintprecht!“

Eine Stunde später saß er wieder im Kavalierhaus an der Arbeit. Hier und da blickte er aus dem Fenster, sah über den Kurbrunnen und den Park in die Au hinüber und entdeckte das Frauenhaus im Sonnenglas.

Gestern nacht hatte er nun Gabriele Uth getroffen.

„Morgen komme ich,“ hatte er zu ihr gesagt. Er war ja kein Fremder in der Au und hätte der Erde gehehene Mond durch den schwarzblauen Wellenraum dahinfließen. Mit bloßem Auge könnte man die Erde's, die Gebirge, die Ströme und sogar die großen Städte sehen.

Sie verlor sich in Träumereien.

Pfötzlich richtete sie sich hochend auf.

Schleichende Tritte waren an ihr Ohr gedrungen. Jemand näherte sich, und schon trat eine weißgekleidete Gestalt aus den Baumschatten vor das Haus.

„Wer sind Sie?“ fragte Gabriele.

„Trauer und Gnade zugleich!“ ertönte eine Stimme. „Habe ich Sie erschreckt?“

„Natürlich haben Sie das!“

„Oh, ich konnte dem Locken nicht widerstehen und bin über die Mauer geklettert.“

„Wenn Sie schon über die Mauer kletterten zu

müssen glauben, dann schleichen Sie wenigstens nicht.“

„Ich bin todunglücklich, Gabriele.“

„Nun bleiben Sie schon hier, Arnulf. Ich kann ohnehin noch nicht schlafen.“

„Heißen Dank!“ Er war nähergetreten, reichte ihr nun die Hand und ließ sich in einem Korbstuhl nieder.

Nun sagen Sie mir aber, wie Sie über die hohe Mauer gekommen sind.“

„Durch einen Leierwagen, der dicht neben der Mauer steht, kam ich erst auf die Idee, herüberzuklettern. Es ist ja das Natürlichste von der Welt, daß man, wenn man plötzlich vor einer Mauer steht, hinüber will.“

Sie haben immer Sentenzen zur Hand.“

Er schwieg.

Gabriele verließ den Liegestuhl. „Wir wollen einen kleinen Rundgang durch den Garten machen, und dann entlasse ich Sie aus dem Tor.“ Er erhob sich sofort.

Sie schritten durch Stefanies Blumenbete dem Kocher zu. Das Mädchen begann: „Ich hörte von einer Geschichte, in der ein Ruhestörer unseren braven Apotheker Sintprecht aus dem Schlaf gerissen hat. Ein gewisser Polonius soll auch dabei gewesen sein. Erzählen Sie!“

Er berichtete die Geschichte.

Sie lachte dunkel auf. „So alle müssen Sie, scheint's, Allotria machen? Dabei sind Sie doch sonst so ein penibler Herr.“

„Ueber der vielen Arbeit vergeißt man das harte Leben. Man versucht daher gelegentlich, einen Teil davon nachzuholen. Uebrigens heirate ich zur Weile.“

„Oh! Wen denn?“

„Sie.“

„Mich?“ Sie lachte belustigt auf und blieb stehen.

„Das ist eine großartige Neuigkeit, nicht wahr!“

Sie schwieg.

„Und wissen Sie, wann ich diese Neuigkeit erfuh? Gestern nacht, als wir uns bei der Kocherbrücke trennten und als der Trompeter die herrlichen Signale blies! Da pochte meine Vernunft bei meinem Herzen an, erhielt sofort Einlaß und teilte ihm etwa folgendes mit: „Also hören Sie, zur Weile! Ich hab's mir gerade durch den Kopf gehen lassen! Es ist allerhöchste Zeit! Zur Weile muß es mit der Gabriele klappen. Ich komme gerade vom Verstand, habe mit ihm gesprochen, auch er ist voll und ganz einverstanden! Also, nun legen Sie gleich los und suchen Sie die Gabriele auf, bevor jener Haarspalter und Straßenräuber, jener Herr Vetter Morell, in die Au kommt!“

„Sie sind ein Narr, lieber Pieß.“

„Ganz im Gegenteil! Sie machen sich Sorgen, vielleicht haben Sie auch wirklich Anlaß dazu. Am Ende haben Sie Ihrem Herrn Vetter Ihr Vermögen zum Spekulieren gegeben! Oder darf er es vorläufig für den Fall als Reserve betrachten, daß er sich mit seinem eigenen Geld demnächst in die Nessel setzt? Oh, der Mann von oben unterscheidet sich in nichts von dem von unten, wenn es etwas zu ergaunern gilt!“

„Dummes Zeug! So hören Sie doch!“

„Ich kenne diese Bande ganz genau! Irgendwo möglichst viele kleine Rinnsale herauszufuttern, in ihrem Zylinder aufzufangen und so ohne jede Arbeitsleistung die Ströme Geldes, die durch fremder Hände Fleiß entstanden, immer gründlicher anzuzapfen! Das ist ihre Arbeit! Zum Schluß entstehen aus den Rinnsalen ganze Ströme, und siehe da, der Herr Wirtschaftsberater hat den ganzen Ramsch in der Tasche! In meinen Augen ist er ein ganz gewöhnlicher Strauchdieb.“

„Das ist ja die reine Narretei! So hören Sie doch!“

„Also gut!“

(Forts. folgt.)

OKW-Bericht 11. November

Aus dem Führerhauptquartier, 11. November. Das OKW gibt bekannt: An der lothringischen Grenze versucht der Feind mit zwei Angriffskolonnen Metz von Norden und Süden zu umfassen und aus unserer Front herauszubrechen. Der Schwerpunkt der Kämpfe liegt hier bei Seille und dem Rhein-Marne-Kanal. Südlich Diedenhofen wurden die Nordamerikaner wieder über die Mosel geworfen und das rechte Flußufer vom Feind gestäubert. Flußabwärts schlossen Volksgrenadiere den feindlichen Brückenkopf nördöstlich Koenigsmachern ein und drängten den Gegner weiter auf die Mosel zurück.

Im Kampfabschnitt nördöstlich des Deldmeh wichen die amerikanischen Verbände vor unseren Gegenangriffen. Im Raum Chateau-Salins verstärkten sich die feindlichen Sie verloren jedoch durch unsere erbitterte Abkämpfe über die Stadt hinaus Boden gewinnen. Sie verloren jedoch durch unsere erbitterte Abwehr 52 Panzer. — Das Feuer der Vergeltungswaffen lag weiter über London und Antwerpen. Im Etruskischen Apennin machten unsere Truppen bei erfolgreichen Unternehmungen zahlreiche Gefangene der 1., 46. und 78. englischen Infanterie-Division. Im Kampfraum südlich Forlì zerschlugen sie einen Übersetzversuch britischer Verbände über den Rabbio und brachten Angriffe des Feindes am Westrand der Stadt zum Scheitern.

In Nordmazedonien und Serbien wurden unsere Marschbewegungen planmäßig fortgesetzt. Mehrere Bandengruppen wurden unter schweren feindlichen Verlusten zerschlagen. In Ungarn schränkte regnerisches Wetter die Kämpfe ein. Vor Budapest verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen im Angriff. Nördlich der mittleren Theiß wurden die angreifenden Bolschewisten abgewehrt und mehrere Einbruchsstellen, die aus den Vortagen verblieben waren, durch Gegenangriffe eingeeignet. Nach heftiger Feuertätigkeit erneuerten die Sowjets ihre Angriffe. Westlich des Lpukow und des Duka-Passes blieben ihre Angriffe im Feuer unserer Bergstellungen liegen. Im ostpreussischen Grenzgebiet lebte die Gefechtsstärke wieder auf. Aufklärungsverbände der Bolschewisten beiderseits der Rominter Heide scheiterten.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Terrorverbände griffen erneut Ortschaften und Personenzüge in Westdeutschland an. Durch Bordwaffenfeuer und Bomben erlitt die Zivilbevölkerung Verluste. 21 Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

OKW-Bericht 12. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Nov. Das OKW gibt bekannt: Aus Holland melden unsere Stellungstruppen heftige Angriffe von Schlachtfliegern und anhaltende Bewegungen beim Gegner im Raum von Nimwegen und Helmond, die mit guter Wirkung durch unsere Artillerie bekämpft wurden. Am Ostrand des Waldes von Hürtgen warfen Panzer und Grenadiere die Nordamerikaner aus einer Einbruchsstelle, eine hier eingeschlossene feindliche Kampfgruppe steht vor der Vernichtung.

Dem Versuch der 3. amerikanischen Armee, den Waffenplatz Metz durch operative Umfassung zu erobern, wurde durch operative Umfassung

sung zu Fall zu bringen, traten unsere Divisionen auch gestern wirksam entgegen. Der Gegner, der seinen Brückenkopf zwischen Königs-machern und Sierck zu erweitern trachtete, wurde abgewiesen. An der Lothringischen Südwestgrenze nördöstlich Nomeny und nördöstlich Chateau-Salins konnten feindliche Angriffsspitzen gegen den erbitterten Widerstand unserer Divisionen nur unter schwersten Ausfällen Boden gewinnen. 79 Panzer und Panzerfahrzeuge fielen der entschlossenen Abwehr zum Opfer. Alle Versuche des Gegners, seine Einbrüche nach den Seiten zu erweitern, scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Die Gefechtsstärke in den Westvogesen hat nachgelassen. Gegen das östliche Vorfeld der Festung Loriet führte der Feind schwächere erfolglose Vorstöße, nachdem seine Kapitulationsaufforderung ohne Antwort geblieben war. Das Vergeltungsfeuer auf London wird fortgesetzt.

In Mittelitalien wird weiterhin um Forlì heftig gekämpft. In schwerem feindlichen Artilleriefeuer ausharrend, verwehrte unsere Infanterie südlich Forlì dem Feinde den angestrebten Durchbruch durch ihre Stellungen und behauptete beiderseits der Stadt ihr Hauptkampffeld gegen starke gepanzerte Angriffe.

Zwischen Nordmazedonien und Mittelserbien wurden in erfolgreichen Kämpfen unsere Stellungen gefestigt. In Ungarn nahmen die Sowjets nördlich der Bahnlinie Ögged-Szolnok und im Raum von Mezökövesd auf breiter Front ihre Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften wieder auf. Deutsche und ungarische Verbände stehen in schweren Kämpfen mit dem vordringenden Gegner. Bisher wurden 54 feindliche Panzer vernichtet.

Das Ruhr- und Mittelrheingebiet war bei Tage das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomber. Vor allem im Oberlahnstein und Wuppertal-Barmen entstanden Personenverluste. Bei Luftangriffen auf Südostdeutschland wurden besonders Wohngebiete von Salzburg getroffen. Britische Terrorflieger warfen in den frühen Abendstunden Bomben auf Groß-Hamburg und Dortmund und verursachten erhebliche Gebäudeschäden. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 31 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Nah und fern

Zwischen zwei Rollwagen erdrückt

Dies. Hier geriet ein Steinbrucharbeiter aus Gelau zwischen zwei Rollwagen und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Nachtwächter von Ostarbeitern erschossen

München. Im Hofraum einer Zigarettenfabrik wurde ein Nachtwächter von vier Ostarbeitern erschossen, die einen Einbruchsdiebstahl im Fabrikgelände ausführen wollten. Sie wurden festgenommen und weiterer Diebstähle überführt.

Hund rettete zwei Rinder.

Durch das Verhalten ihres Jagdhundes konnten einige Jäger im Borsumer Moor noch rechtzeitig eine Tiertrappe zum Guten werden. Die Jäger sahen, als sie dem Hunde folgten, die Köpfe zweier Rinder aus einem Moortoch ragen, die nur noch schwache Leuchtzeichen gaben. Als man sie befreien wollte, zeigte sich, daß beide Tiere auch noch aneinandergekettert waren. Es gelang jedoch, sie wieder auf festen Boden zu bringen. Die Rinder waren offenbar mehrere Tage

im Moor, denn sie waren schon so schwach, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten.

Eine Messerspitze im Hirn

Stockholm. In Nordschweden litt ein Holzfäller seit langer Zeit an argen Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Der Arzt stellte durch Röntgenaufnahme fest, daß sich im Gehirn des Mannes über dem linken Auge eine Messerspitze befand, die ihm bei einer Keilerei vor über 30 Jahren von einem eifersüchtigen Rivalen dort hineingestoßen worden war.

Kleintierdiebe zum Tode verurteilt

Hamburg. Zwei 36- und 37jährige Ehefrauen in Hamburg, diese auch sonst einen sehr lockeren Lebenswandel führten, haben in Bergedorf in den Laubenkolonien systematisch Raubzüge auf Kleintiere ausgeführt, wobei sie die Ställe erbrachen. Die erbeuteten Kleintiere wurden entweder selbst verbraucht oder gegen andere verknäppte Dinge vertauscht. 32 Raubzüge konnten den beiden Frauen nachgewiesen werden, bei denen sie 195 Hasen, Hühner, Enten, Gänse usw. erbeuteten. Beide Frauen wurden als Volksschädlinge vom Hansenschen Sondergericht zum Tode verurteilt.

Ihr Kind erwürgt

Kiel. Das Sondergericht verurteilte eine 32-jährige Frau als Kindesmörderin und Gewaltverbrecherin zum Tode. Die Angeklagte hatte ihre siebenjährige Tochter wiederholt so schwer mißhandelt, daß die Fürsorgebehörde die Unterbringung des Kindes in ein Heim anordnete. Am Morgen des Tages, an dem das Kind abgeholt werden sollte, zertrümmerte die Mutter mit dem stumpfen Ende eines Beiles die Schädeldecke des Kindes und legte es wieder ins Bett. Als sie später feststellen mußte, daß das schwerverletzte Kind noch lebte, erwürgte sie es mit eigenen Händen.

Haas - Hof - Feld

Richtige Luftreifenbehandlung und -pflege

Die wichtigste Forderung heißt: Richtiger Luftdruck! Dieser wird dem Erwerber eines Reifens beim Kauf bekanntgegeben. Grundsätzlich ist dazu zu sagen, daß ein etwas höherer Luftdruck nicht schädlich ist, daß es aber sehr nachteilig ist, mit einem auch nur sehr geringen Unterdruck zu fahren. Weiter gilt der Grundsatz: Reifen nicht überlasten! Wieviel man ihnen in dieser Hinsicht zumuten darf, geht aus einer beim Reifenhändler erhältlichen Tabelle hervor. Überbelastung verkürzt die Lebensdauer der Reifen in starkem Maße. Drittens müssen die Reifen sorgsam vor gewissen Gefahren geschützt werden: Man darf damit nicht schnell über scharfe Kanten, wie Bordsteinen, Eisenbahnschienen usw., fahren, weil das Gewebe brechen kann; man soll sich auch davor hüten, die Reifen seitlich an hervorstehenden Gegenständen zu scheuern, weil durch die dabei entstehenden Verletzungen Feuchtigkeit eindringen und das Gewebe zerstören kann. Sorgsam sei man beim Montieren der Reifen, damit man nicht mit dem Montierhebel den Gummi verletzt oder gar das Stahlseil beschädigt. Ähnlich ist große Vorsicht geboten beim Aufliegen von Reifen auf Schnee, Kälte auf Gummireifen. Die Felge darf nicht verrostet sein, da der Rost den Gummi bald durchreißt. Daß Öl und Sonnenhitze Todfeinde des Gummis sind, sollte man nie vergessen und danach handeln. Wer seine Gummireifen über Winter nicht braucht, soll sie an trockenem, frost-

freiem Ort liegend aufbewahren und die Schläuche leicht aufpumpen.

Baumschutz gegen Hasenfraß und Frost

Das bloße Anstreichen mit Kalk schützt oft nicht vor Hasenfraß. Starke Regenfälle waschen den Kalkanstrich zum größten Teil weg, und die ganze Arbeit ist dann umsonst. Ein gutes und billiges Mittel ist dagegen das Einbinden der Baumstämme mit alten oder beschädigten Zement- oder Düngkalksäcken. Es ist gut, wenn man vor dem Einbinden zum Schutz gegen verschiedene Schädlinge die Bäume bis zu den Ästen hinauf mit einer 8- bis 10prozentigen Dendrinlösung besprüht und bestreicht. Dieses Einwickeln der Stämme ist gleichzeitig ein gutes Mittel gegen Frostschäden. In manchen Gegenden gibt es im Februar milde warme Tage, wodurch die Bäume schon etwas in Saft kommen. Wenn dann später noch starke Fröste auftreten, so gefriert der Saft in der Rinde und sprengt das Zellgefüge. Absterben der jungen Bäume wäre die Folge. Die starke Umhüllung dieses hellen Papiers hält die Sonnenstrahlen zurück, und das Antreiben der Bäume wird dadurch verzögert und vermindert. Im April muß die Umhüllung weggenommen und verbrannt werden, da sich allernachst Ungeziefer darin einnistet.

Molke auch an Zuchtkälber

Wir alle wissen, daß Molke für die Schweinemast verwendet werden kann. Weniger bekannt wird die Tatsache sein, daß die Verfütterung der Molke auch für die Kälberzucht in Frage kommt. Das hat besondere Bedeutung, da durch den verstärkten Hausverbrauch die Magermilch immer knapper wird. Der Gang der Fütterung ist folgender: Die ersten 6 Wochen geben wir dem Kalb nach wie vor Vollmilch. Spätestens nach der 6. Lebenswoche beginnt die allmähliche Einschaltung der Magermilch. Nach weiteren 2-3 Wochen wird dann diese wieder von der Molke verdrängt. Man kann aber auch die Magermilch mit der Molke strecken, so daß das Gemisch dann ausreicht. Ist die Magermilch ganz knapp, kann die Vollmilch nach der 6. Lebenswoche ganz allmählich, ohne Magermilchübergang durch Molke ersetzt werden. In jedem Fall müssen wir aber darauf achten, daß die Molke unbedingt frisch ist.

Zweierlei Dunggabeln

Auf vielen Höfen sind die Dunggabeln in gerade zu trostlosem Zustand. Man muß bezweifeln, ob die betreffenden Bauern sich dieses Gerät schon einmal richtig angesehen haben. So eine vierzinkige Dunggabel mit Federzwingen wird als Ladegabel und für die Stallarbeit gebraucht. Ihr großes Ladevermögen macht sie zu vielen Arbeiten geeignet. Nur muß der Bauer sich einmal die Stiele seiner Gabeln ansehen. Diese müssen, um eine vorteilhafte Gleichgewichtslage zu erzielen, gebogen sein. Steilstehende Gabeln und Düllgabeln setzen die Arbeitsleistung herab, auch die mit kurzen und abgearbeiteten Zinken haben vom Hof zu verschwinden. Es wäre falsch, wenn man die stark gebaute Ladegabel zum Dungbreiten benutzte. Da gibt es noch eine einzinkige und leichtere Gabel. Man muß an Frau und Kinder denken, die doch auch beim Dungbreiten helfen. Warum sollen sie sich mit der schweren Ladegabel abgeben?

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wih. Thöne. Hauptvertriebsleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Drucker: Buchdruckerei Wih. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unsagbares Leid brachte uns die unfassbare traurige Nachricht, daß mein herzenguter, unvergeßlicher Gatte, unser Lieber, immer froher Sohn, Schwiegersohn, mein einziger Bruder, Schwager, Nefte und Vetter

Unteroffizier
Ernst Völkel

nach 1 1/2jähriger, überaus glücklicher Ehe am 21. Sept. 1944 im Alter von 26 Jahren, getreu seinem Fahneneid, für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. Ich gab mein Liebestes. Wer ihn gekannt, kann unsern Schmerz ermessen.

In tiefer Trauer: Erna Völkel geb. Demmer; Familie Wilhelm Völkel; Heinrich Völkel, z. Zt. im Felde; Familie Martin Demmer.

Erndtebrück (Hachenbergstr. 3) u. Essen (Gräfenstr. 19), im November 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 19. November, um 2 1/2 Uhr nachm. in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Tiefes Herzeleid brachte uns die unfassbare Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein herzenguter Mann, mein treubesorgter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Pate

Obergefr. i. e. Grenad.-Regt.
Wilhelm Strack

im Alter von 33 Jahren am 26. 7. im Osten für seine geliebte Heimat den Heldentod fand. All unsere Liebe umschließt sein fernes Heldengrab. Sein Leben war Liebe und Treue.

In tiefer, stiller Trauer: Hulda Strack geb. Hambloch; Frau Sophie Strack geb. Benfer als Mutter; Fam. Ernst Strack; Fam. Heinrich Henrich; Fam. Ludwig Mann; Fam. Robert Strack; Fam. Heinrich Henkel u. Angehörige.

Kaan, Talstr. 27, Amtshausen, Erndtebrück, Berghausen, Breidenstein, z. Zt. Wehrmacht u. im Felde, im November 1944.

Nach längerer Krankheit entschlief heute im 79. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Verwandte

Frau Wwe. Lina Reiber

geb. Doepp

aus Köln-Deilbrück.

In tiefem Leid: Friedel Manbach geb. Reiber; Ww. Auguste Bodenstern.

Berleburg u. Berlin, den 10. November 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Nov. 1944 um 15.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Berleburg statt.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem großen Schmerz, der uns durch den Heldentod unseres geliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, 44-Untersturmf. Dr. Hans-Ulrich Reiche, betroffen hat, sagen wir hiermit allen, besonders auch der Ortsgruppe der NSDAP, herzlichsten Dank. Else Reiche Hellmuth Reiche, Berleburg, im November 1944.

Statt Karten. Herzlichen Dank sagen wir allen für die so überaus zahlreich erwiesene aufrichtige Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen. Geschwister Wahl und Familien. Laasphe, Feldstr. 10, im Nov. 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, unvergeßl. Mannes, unseres lieben, guten Papas, des Obergefr. Heinrich Heinrich, danken wir allen herzlich. Meta Heinrich geb. Homrighausen und Kinder: Rüppershausen, im Novemb. 1944.

Wegen Arbeitsüberlastung werden bis zum 1. 1. 1945 keine neuen Aufträge mehr entgegen genommen. Elli Battenfeld, Damenschneiderin, Hemschar.

Für die überaus große Anteilnahme an dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Robert sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Fam. Wih. Althaus; Hedwig Lind. Schwarzenau und Arfeld, im November 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. Im Auftrage der Hinterbliebenen: Emma Weiß, Banke, den 10. November 1944.

Für die aufrichtige Anteilnahme während der Krankheit und beim Heimgang meiner lieben Gattin und unserer guten Muttersprechen wir im Namen aller Angehörigen unseren herzlichsten Dank aus. Heinrich Benfer; Familie Otto Menne, Hilsenbach, im November 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Schäfer u. Frau. Lina geb. Henk. Berleburg, Ad.-Hitler-Str., im November 1944.

Kleiderschrank, Wäschschrank od. geb. Sofa zu kaufen gesucht. Angeb. unt. S. S. 634 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Stellenmarkt

Ältere Putzmacherin sucht Stellung, sowie Zimmer u. evtl. Verpflegung. Off. unt. H. T. 631 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Tiermarkt

Gute Milch- und Fahrknh, im Dezember kalbend, steht zum Verkauf. Laasphe, Müntzenstr. 10

Anzeigen-Annahmeschluss

abends 6 Uhr.

Tauschgesuche

Spangenschuhe (braun) Eidechse mit Chevreau, Gr. 36 1/2, gegen elektr. Heizofen zu tauschen gesucht. Angebote unter M. F. 620 an die Nat.-Ztg. Berleburg erbeten.

Sommermantel, guterhalten, geg. weißes Brautkleid mit Schleier, Gr. 40 evtl. 42, zu tauschen gesucht. Angebote unt. A. G. 633 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kinderschuhe, gut erhalten, Gr. 29 und 30, geg. gleichw. Gr. 32 od. 33 zu tauschen gesucht. Angebote unter L. G. 632 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Geschäftliches

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund und erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Die erste Lektion. Bevor man die Feinheit des Kochens erernt, müssen die groben Unterschiede in Fleisch und Blut übergegangen sein. Als oberster Grundsatz, muß man also wissen, daß die Süßstoff-G-Tabletten für kalte und warme Getränke dienen, während der Kristall-Süßstoff der H-Packung ohne weiteres auch mitgekocht werden kann. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Das ist keine Pechsträhne! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebeiztes Saatgut ausst und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mißlingt. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie beizen deshalb alles Saatgut mit Abavit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Unsere Kassenschalter sind ab sofort von 8-12 Uhr und von 13-16 Uhr geöffnet. Wir bitten unsere Kundschaft, sich während dieser Stunden unserer bankmäßigen Einrichtungen zu bedienen. Feudinger Spar- und Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H.

Als Prüferin für Luftschutzgeräte tätig sein und doch noch Haushalt und Wäsche in Ordnung halten? Das ist möglich — denn Henkel's Reinigungsmittel sind überall als flinke, arbeitssparende Helfer zur Hand. Henko, Sil, IML, ATA aus den Persil-Werken.

In die Luftschutz-Apotheke und in das Luftschutzgepäck gehört auch Sepsio-Tinktur, weil sie immer ein zuverlässig und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Alle, auch kleine offene Wunden sind der Gefahr der Infektion ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Sepsio-Tinktur desinfizieren, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten.

Pelikan-Tinte — ein Begriff für die schreibende Welt. Aber jetzt im Kriege ist es nötig, Flaschen, Kohle, Fracht und Arbeitskraft zu sparen; darum werden flüssige Tinten bis auf weiteres nicht mehr hergestellt. Trotzdem brauchen wir auch jetzt nicht auf Tinte zu verzichten; aus der Pelikan-Tintentablette machen wir sie uns selbst. Eine Tablette in kaltem oder noch besser in warmem Wasser aufgelöst ergibt ein kleines Glas (1/32 Liter); bei größerem Bedarf nimmt man entsprechend mehr Tabletten: für 1 Liter 32 Stück, für 1/2 Liter 16 usw. Pelikan-Tintentabletten für normale Schreib- und Füllhaltertinte und für rote Tinte werden Sie bei Ihrem Schreibwarenhändler bekommen.

Die Präparate der „Chemischen Fabrik Kyffhäuser H. Quincke“ werden wegen ihrer zuverlässigen Wirkung seit Jahrzehnten von den Ärzten verordnet. Sie sind nur in Apotheken erhältlich.

Ionfilmbühne Berleburg
Der Film
Abenteuer im Grand-Hotel
läuft bis einschl. Donnerstag.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung



IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie den zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.



Madaus
Arzneimittel aus Frischpflanzen
nur in Apotheken erhältlich

DR. MADAU & CO.